

in dieses Gebiet (S. 12), es zeichnet sich also eine Parallelentwicklung der zunehmenden Differenzierung der politischen Aufgaben und deren baulicher Ausprägung mit der Verlagerung diplomatischen Lebens in Berlin ab.

Mit den neu errichteten Botschaften, aber auch mit den Revitalisierungen und Umnutzungen verfügt Berlin über eine in dieser historischen Breite einmalige Ausstellung „gebauter Botschaften“. Die in höchst unterschiedlichen Gesellschaftssystemen entstandenen Bauten dokumentieren eindrucksvoll Entwicklung und Wandel des Bautypus Botschaft, und es ist das große Verdienst des vorliegenden Bandes, diese Prozesse zu verdeutlichen. Dabei geht er in seiner Darstellung der Botschaften in Wort und Bild und dem Glossar diplomatischer Fachtermini weit über einen reinen Architekturführer hinaus und ist fast schon ein Kompendium. Dazu hätte man freilich die Literaturangaben aus den Anmerkungen in einem gemeinsamen Literaturverzeichnis zusammenführen und, gerade bei den Neubauten, durch Verweise auf Zeitschriftenartikel ergänzen müssen. Doch trotz dieser Kritik bietet der gelungene Band eine gute Einführung in dieses selten behandelte Thema der Architekturgeschichte und lädt zudem ein zu ausgedehnten Besichtigungstouren in Berlin.

KLAUS TRAGBAR

FH Augsburg

Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen und seine Residenz Kassel.

Ergebnisse des interdisziplinären Symposiums der Universität Kassel zum 500. Geburtstag des Landgrafen Philipp von Hessen; hrsg. von Heide Wunder, Christina Vanja und Berthold Hinz, unter Mitarbeit von Tobias Busch; Marburg: N. G. Elwert 2004; 316 S., zahlr. Abb.; ISBN 3-7708-1267-0; € 24,-.

Der vorliegende Band enthält Beiträge eines aus Anlaß des 500. Geburtstages des hessischen Landgrafen vom 17. bis 18. Juni 2004 durchgeführten Symposiums an der Universität Kassel. Von sechzehn Artikeln des interdisziplinär angelegten Bandes betreffen sechs kunsthistorische Themen.

An der Bildnisikonographie Philipps von Hessen hat die Kunstgeschichte ein karges Brot. Wenige noch existierende Porträts sind entweder Kopien, wie ein Werk von Hans Krell, oder entstanden nach dem Ableben des Landgrafen. Mehrere unpräzise Holzschnitte sind das Verdienst von Verlegern, die an Personen der Zeitgeschichte interessiert waren. Von fürstlicher Bildnispropaganda wäre also nicht zu reden. Obgleich die Protestanten dem Wort Vorrang vor dem Bild einräumten, taktierten doch andere Fürsten und nicht zuletzt auch Luther mit dem Konterfei. So kommt Berthold Hinz in seinem Überblick über *Die Ikonographie Philipps von Hessen* denn auch zu dem Schluß, daß des Landgrafen erwiesenes Desinteresse an Bildnissen weniger auf protestantischen Tadel denn auf individuelle Abneigung zurückzuführen sei. Angesichts dieser Attitüde dürfte ihm das Sitzen für Tizians 1547 in Augsburg erzwungenes, heute verschollenes Porträt wohl nicht leicht gefallen sein.

In seiner Verbildlichung wurde das höfische Fest oft zu Zwecken dynastischer

Repräsentation herangezogen. Philipps Gleichgültigkeit gegenüber dem Bild führte dazu, daß wir uns nur schwer eine Vorstellung vom Festwesen an seinem Hof machen können. Nach Schriftquellen beschreibt Margret Lemberg in ihrem Beitrag über *Alltag und Feste in den Residenzen Kassel und Marburg* daher jene aufwendigen Festlichkeiten, welche aus Anlaß des protestantischen Sieges über das kaiserliche Heer bei Laufen 1534 in Kassel erfolgten. Neben den üblichen Turnieren gab es den szenischen Höhepunkt der Eroberung eines verwunschenen Schlosses, in dem ein Teil der männlichen Gäste die Damen des Festes gefangenhielt, während deren Befreiung die Aufgabe der Übrigen war. Am Ende triumphierte aber nicht Mars, sondern Venus, weil die Damen ihren Entführern aus Liebe verziehen – ein Motiv der höfischen Minne, welches der Fama des landgräflichen *womanizer* nicht geschadet haben dürfte.

Mangel an visueller Überlieferung konstatiert auch Sascha Winter: *Die Residenz und Festung Kassel um 1547. Ein Beitrag zur Stadtbildgeschichte*. Im August 1547 befahl Karl V. dem italienischen Architekten Francesco de Gandino die Entfestigung von Kassel, wobei aus der ab 1523 ausgebauten Festung und *statt Cassel fast ein dorf gemacht* wurde. Bei dieser Gelegenheit zeichnete der Cranach-Schüler Michael Müller jene beiden Pläne, die uns allein über die Gestalt der Residenzstadt vor dem 1552 begonnenen Um- und Wiederaufbau nach Philipps Freilassung aus der kaiserlichen Verwahrung informieren. Der Autor diskutiert Fragen der Auftraggeberschaft und Entstehung der Blätter, von denen nur eines noch als Original verfügbar ist – es zeigt glücklicherweise den Zustand vor der Zerstörung.

Das Grabmal Landgraf Philipps des Großmütigen und seiner Frau Christine von Sachsen ist das Werk der niederländischen Bildhauer Elias Godefroy und seines Schülers Adam Liquier, die Philipp während seiner Gefangenschaft in Mecheln für Kassel anwarb. Philipp hatte in seinem Testament lediglich einen Grabstein und ein Epitaph verfügt, sodaß seinem Sohn und Nachfolger Wilhelm IV. die Gestaltung des 1567 begonnenen, in der Kasseler Martinskirche errichteten Monumentes verblieb. Die landgräfliche Grablege befand sich traditionell in der Elisabethkirche in Marburg. Marion Jäckel vermutet im Ortswechsel bewußte Abgrenzung vom altkirchlichen Memorialkult und stellt zugleich fest, daß die Elisabethkirche nach der Reformation im Besitz des Deutschen Ordens blieb, womit sie als Grablege ausfiel. So entstand – vergleichbar mit italienischen Werken – eines der beeindruckendsten Grabmäler des protestantischen Raumes, in dem das Epitaph bekanntlich eine große Rolle spielte.

Daß die Malerei im 16. Jahrhundert ein unverzichtbarer Bestandteil höfischer Repräsentation war, zeigt sich, wenn ein wenig am Bild interessierter Fürst sie in Anspruch nehmen mußte, um dynastische und territoriale Belange zu vertreten. Die konfessionell gefärbte Erbverbrüderung von Hessen und Sachsen erforderte die Einrichtung repräsentativer Gemächer für den sächsischen Kurfürsten. 1542 ließ Philipp Schloß Ziegenhain ausmalen, vielleicht von seinem Hofmaler Michael Müller, wie Harald Wolter-von dem Knesebeck vermutet: *Dynastie, Territorium und protestantische Heilsgeschichte. Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen, Heinz von Lüder und der Ziegenhainer Bilderzyklus von 1542*. Die Gestalt dieser Bilder ist nur durch eine Quelle des frühen 17. Jahrhunderts auf uns gekommen – Moritz der Gelehrte beauftragte Hans

Kirchhoff mit der Überarbeitung der Fresken, wobei diese in Miniaturen festgehalten wurden. Der Abdruck einer Rechnung sowie die Transkription der durch Kirchhoff überlieferten Inschriften runden den Beitrag ab.

Fürstliche Standbilder wurden gewöhnlich von Fürsten, nicht von Städten verwirklicht. 1899 errichtete man auf dem Kasseler Martinsplatz ein von Hans Everding geschaffenes Denkmal mit der Statue des Landgrafen Philipp. Das Denkmal galt jedoch dem „Schirmherren der Reformation“, nicht dem Fürsten. In seinem rezeptionsgeschichtlichen Beitrag zeigt Stefan Schweizer zunächst die Geschichte der Entstehung auf: *Das Kasseler Denkmal Landgraf Philipps des Großmütigen. Errichtung, Deutung und Verlust des Monumentes sowie seine nationalsozialistische Nachgeschichte*. Kassel war keine harmlose Umgebung für bronzene Kunstwerke, da ihnen die hier ansässige Rüstungsproduktion stets ihr begehrlches Auge zeigte. Konnte die Einschmelzung im ersten Weltkrieg noch abgewendet werden, so wurde das Werk 1942 demontiert. Dafür entstand nun die Idee eines nationalsozialistischen Renommierprojektes, ein Reiterdenkmal des Landgrafen vor dem Marstall zu errichten.

Die Beiträge geben neben den hier ausgeklammerten anderer Disziplinen einen einträglichen Überblick über den Hof Philipps von Hessen. Es gelang, eine Persönlichkeit über die alte Perspektive der Landesgeschichte hinweg zu charakterisieren, wie Heide Wunder in der Einleitung schreibt. Über die Bilderfeindlichkeit des Landgrafen sollte die Kunstgeschichte indes nicht traurig sein. Zu einem dialektischen Verständnis von Wissenschaft gehört auch die Erfassung verneinender Phänomene einer historischen Kultur. So lassen die tatsächlich ausgeführten Werke erkennen, was an Bildern für einen Hof unverzichtbar war.

HEINER BORGGREFE

Weserrenaissance Museum Schloß Brake

Leben unter dem Halbmond. Die Wohnkulturen der arabischen Welt; Ausstellungskatalog Vitra Design Museum Berlin, Hrsg. Alexander von Vegesack und Mateo Kries; Weil am Rhein: Vitra Design Museum 2003; 352 S., 154 farbige und 61 SW-Abb., 5 Karten; ISBN 3-931936-44-9; € 59,90 (auch als engl. Ausgabe)

Das große, immer wiederkehrende Interesse an den vielfältigen Beziehungen zwischen Orient und Okzident äußerte sich in jüngerer Vergangenheit beispielsweise durch die umfassende Ausstellung „Europa und der Orient“, die 1989 in Berlin stattfand¹. Die Wahrnehmung tagesaktueller Ereignisse stand im Jahr jener Ausstellung ganz unter dem Einfluß der größten politischen Umwälzungen seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Doch schon bald offenbarten sich – abgesehen vom Dauerkrisenherd im Nahen Osten, damit aber zusammenhängend – neue Spannungen in und mit der isla-

1 Europa und der Orient: 800–1900; Hrsg. von G. Sievernich u. H. Budde. Ausst.-Kat. Berlin; Gütersloh/München 1989.